

Monika Tremel

*Politik und Theologie bei Dorothee Sölle
Die Herausforderung der Frauenbewegung
durch Carl Schmitt*

(Würzb. Studien zur Fundamentaltheologie; 30)
Frankfurt: Peter Lang 2004. 368 S.
ISBN 978-3-631-51789-5, kart., € 56,50

T., Ausländerreferentin in der Katholischen Hochschulgemeinde Erlangen, hat die erste deutschsprachige Dissertation zu Dorothee Sölle (1929–2003) vorgelegt. Die bei Elmar Klingner entstandene Arbeit nähert sich einfühlsam, biographisch orientiert und gleichzeitig kritisch der politischen Theologie Sölles und stellt sie der jüngeren feministischen Theologie gegenüber.

Die Studie ist in vier Teile gegliedert: Teil I „Frömmigkeit: Der Kampf um das Reich Gottes im Haus des Menschenfressers“ (21–183) zeichnet die politische Theologie Sölles in ihrer Ver-

bindung zur Friedensbewegung und im Dialog mit den nachkonziliaren Befreiungstheologien nach. T. fokussiert ihre systematisch-theologische Perspektive auf den zentralen Begriff des Reiches Gottes: Das Reich Gottes „besitzt politische Relevanz. Denn es redet von der Gerechtigkeit Gottes in der Geschichte“ (24). T.s Anliegen ist eine Klärung des Begriffs der politischen Theologie, wie sie im deutschsprachigen Raum neben Dorothee Sölle vor allem von Johann Baptist Metz und Jürgen Moltmann (vgl. 211–224) vertreten wird. Teil II bietet eine „Annäherung und kritische Auseinandersetzung mit der politischen Theologie von Carl Schmitt“ (185–281). Dabei stellt T. Schmitts Souveränitätsbegriff in den Mittelpunkt und konfrontiert ihn mit der politischen Theologie Sölles. Das paradoxe „Gespräch“ beider eröffnet Möglichkeiten, eine politische Theologie vorzulegen, die aus Frauenperspektive mit den wegweisenden und immer noch auszuschöpfenden Impulsen des 2. Vatikanischen Konzils ernst mache. Dieses Anliegen wird in den beiden letzten Teilen der Dissertation skizziert. In Teil III „Die Souveränität der Frauen – Frömmigkeit, Politik und Theologie“ (283–343) wird der feministisch-theologische Ansatz Sölles durch den provozierenden Rekurs auf Carl Schmitt kritisch hinterfragt: Sölle mache nicht die Frauen zum Subjekt ihres Arbeitens und lege keinen explizit feministisch-theologischen Ansatz vor, die feministische Theologie Sölles vertrete „keine Option für die Frauen“ (309; vgl. 293; 304). „Sie redet über die Feministische Theologie und die Bedeutung der Frauen für sie, aber ihre Theologie ist nicht von der Perspektive der Frauen durchdrungen.“ (297). Auf der anderen Seite gebe Sölle wichtige Impulse für die deutschsprachige feministische Theologie, einen politisch-theologischen Ansatz zu entfalten, der in der biblischen Kategorie des Reiches Gottes gründe. Im abschließenden Teil IV „Souveränität, Demokratie und die Frauenbewegung: Pastorale Perspektiven und Anfragen“ (345–355) werden Perspektiven für eine solche politische Theologie von Frauen auf dem Hintergrund des „Gesprächs“ zwischen Sölle und Schmitt entfaltet. Die Position T.s gründet dabei in der Erneuerung, die das 2. Vatikanische Konzil für die katholische Kirche immer noch darstellt: Das Konzil „unterstützt alle Bestrebungen, die die Rechte der Menschen zu erringen suchen. Daher unterstützt das Konzil das Anliegen der Frauenbewegung. Frauen können sich auf das Konzil berufen, mehr noch, sie verweisen die

Kirche darauf, dass sie selbst längst den Standpunkt des Konzils vertreten. In diesem Sinne fordern die Frauen die Kirche heraus, ihren Patriarchalismus zu überwinden und eine neue Einstellung gegenüber dem Kampf der Frauen um ihre Rechte zu gewinnen. Sie rufen die Kirche auf, sich diesem Zeichen der Zeit nicht zu verschließen“ (355).

T.s Studie ist all denen ans Herz gelegt, die an der Weiterentwicklung feministischer und politischer Theologie interessiert sind. Gerade angesichts dessen, dass Spiritualität en vogue ist, jedoch in vielem individualistisch verstanden wird, erinnert T. mit Dorothee Sölle an die in der inkarnatorischen Struktur christlichen Glaubens angelegte Verbindung von Mystik und Politik. Gefragt werden darf, ob T.s Kritik an Sölles feministisch-theologischen Impulsen nicht zu stark ist; es gibt auch im Feminismus einen legitimen Pluralismus, insofern kann wohl nicht von einem „ideologischen Standpunkt“ (307) Sölles gesprochen werden, und unzutreffend ist vielleicht doch die Behauptung, bei Sölle seien „Frauen nicht der Maßstab der Rede von Weiblichkeit und Frausein, sondern das Männliche“ (*ebd.*). Diese Kritik soll jedoch in keiner Weise die Bedeutung der gezielt durchgeführten und anregenden Dissertation T.s infrage stellen. In Zeiten, in denen sowohl politische Theologie als auch Feminismus in den Hintergrund treten, tut es not, die Impulse einer der großen evangelischen Theologinnen und Mystikerinnen des 20. Jh. zu würdigen und ihre Anliegen fortzuschreiben. Die Sprache T.s ist klar und präzise. Gewürdigt werden soll auch, dass T. viele Texte Sölles eingearbeitet und interpretiert hat, vor allem die Gedichte, die T. als „Zeugnisse ihrer Spiritualität“ (182) versteht.

Margit Eckholt